



# Mehr als Schwänzen

**Jeden Freitag gehen Schülerinnen und Schüler auf die Straße. Sie haben genug von der Klimakrise und der Politik, die nichts dagegen unternimmt.**

Von Vera Deleja-Hotko



Der Schulstreik für Klima am Heldenplatz in Wien am 15. März 2019

Freitagmittag in Berlin. Ein Mädchen, noch im Volksschulalter, steht zwischen dem Wirtschafts- und dem Verkehrsministerium. Mit der einen Hand hält sie sich an der Jacke ihrer Schwester fest, mit der anderen umklammert sie einen Besenstiel, die Verlängerung ihres Protestschildes. „Wir schwänzen nicht, wir kämpfen!“ steht auf dem braunen Karton geschrieben. So wie sie laufen an diesem Tag 25.000 Menschen, die meisten von ihnen Schülerinnen und Schüler, vier Stunden durch Berlin-Mitte, um am Brandenburger Tor das Mädchen zu treffen, das ihnen Mut machte, ihre Stimme zu erheben: Greta Thunberg.

Es begann am 20. August 2018 in Stockholm. Die Schülerinnen und Schüler trafen sich nach den Sommerferien wieder in den Klassenzimmern. Alle, bis auf Greta. Die saß vor dem schwedischen Parlament, denn nach der Hitzewelle, die im Sommer Europa erfasst hatte, hatte sie genug. Genug von den Folgen der Klimakrise, genug von untätigen Politikerinnen und Politikern, die, anstatt zu handeln, nur auf die Komplexität des Problems verweisen. Zuerst saß sie 14 Tage, bis zur Wahl, vor dem Parlament. Da sich danach in der Klimapolitik nichts änderte, setzte sie ihren Protest weiterhin fort. Diesmal saß sie jeden Freitag vor dem Parlamentsgebäude. Links von ihr: ihr lila Schul-

tet mit schwarzen Großbuchstaben: „Skolstrejk for Klimatet“, Schulstreik für das Klima.

Das Schild gibt es immer noch. Damit reist Greta durch Europa. Mal zur Klimakonferenz ins polnische Katowice – 28 Stunden im Elektroauto, das alle zwei Stunden aufgeladen werden muss. Mal zum Weltwirtschaftsforum in Davos – 32 Stunden im Zug. Oder nach Berlin – 22 Stunden im Zug. Nach Berlin reist sie jedoch nicht, um mit Menschen aus Politik und Unternehmern zu sprechen, sondern vor Jugendlichen. Denn Greta hat eine Bewegung ins Rollen gebracht, die „Fridays for Future“.

Seit Ende 2018 gehen Schülerinnen und Schüler jeden Freitag vom Klassenzimmer auf die Straße. Auf ihren Schildern stehen Slogans wie „Euch gehen die Ausreden aus, uns die Zeit!“, „Make the Planet Greta again!“ oder „Kohle ist kein Grund zum Anbaggern!“. Viele Gruppen treffen sich um fünf vor zwölf, um zu unterstreichen, dass nicht mehr viel Zeit bleibt, um der Klimakrise entgegenzuwirken. Protestiert wird nicht nur in Berlin oder Wien, sondern weltweit. Am 15. März waren es sogar 1,6 Millionen Menschen in 2.083 Städten, in 125 Ländern.

„Ich schaue auf Menschen in Machtpositionen und frage mich, warum sie die Dinge so



In 2083 Städten und Gemeinden auf allen Kontinenten sind Schülerinnen und Schüler am 15.2.2019 für das Klima auf die Straße gegangen.

kompliziert machen“, schrieb Greta in einem Gastbeitrag für die britische Tageszeitung „The Guardian“. Mit dem, was sie besonders macht, geht Greta offen um. Erklärt, was es bedeutet, das Asperger-Syndrom zu haben. Dass es für sie in einer Diskussion kein Grau gibt, sondern nur Schwarz oder Weiß. In diesem Fall für oder gegen Klimaschutz.

Klare Worte und eine klare Position. Diese Hartnäckigkeit ist es, die unzählige Jugendliche dazu ermutigt, für ihre Forderungen einzustehen und sich Gehör zu verschaffen.

„Ein Indikator dafür, dass sich die Schülerinnen und Schüler mit der Materie intensiv auseinandersetzen, sind die selbst gebastelten Schilder“, erklärt Simon Theune, Vorstandsvorsitzender des Instituts für Protest- und Bewegungsforschung. Plakate und Banner von Parteien oder Institutionen finden sich nur vereinzelt auf den Protesten.

„Dass die junge Generation auf die Straße geht, ist ein starker moralischer Impuls“, betont Theune. Die älteren Generationen würden dadurch daran erinnert werden, dass sie in den letzten Jahren untätig gewesen sind. Einige lassen sich dadurch mobilisieren, wie die „Scientists for Future“ oder „Parents for Future“ zeigen. Andere sprechen sich dagegen aus. Vor allem gegen den Zeitpunkt. Die Schülerinnen und Schüler würden wichtige Lehrinhalte verpassen, würden „schwänzen“. Denn wenn ihnen die Thematik wirklich so sehr am Herzen liegen würde,

dann würden sie auch samstags demonstrieren gehen, so die Argumentation.

In Österreich gilt die Bildungspflicht. Sprich, die Schülerinnen und Schüler müssen nicht in einem Klassenzimmer unterrichtet werden, jedoch einen Nachweis bringen, der belegt, dass ihnen in einem anderen Rahmen die gleichen Inhalte vermittelt wurden. In Deutschland gilt hingegen die Schulpflicht. Home-Schooling ist also nicht erlaubt. Das wurde gerichtlich im Jahr 2006 entschieden. Denn Kinder „(...)sollten zu verantwortlichen Staatsbürgern werden, die an den demokratischen Prozessen in einer pluralistischen Gesellschaft teilhaben können“.

„Den Schülerinnen und Schülern zu unterstellen, dass sie lediglich schwänzen wollen, heißt für mich nur, dass man nicht auf die Inhalte eingehen will, sondern einen Weg sucht, die Proteste zu delegitimieren“, so Theune. Denn wer schwänze, habe einfach nur keine Lust und setze sich nicht mit aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen auseinander, mobilisiert und demonstriert.

In Wien wird jeden Freitag eine Tafel zu den Treffpunkten gerollt. Abwechselnd sprechen Professorinnen und Professoren eine Unterrichtseinheit lang über das Klima. Berichten über Fakten, die die Klimakrise verdeutlichen und geben weitere konkrete Ideen, was gegen den Klimawandel getan werden kann. Im Großen, aber auch im Kleinen.

Dass die Jugendlichen sich Gedanken über

Mittel und Formen des Protests machen, wird deutlich. Sie fordern nicht nur Klimaschutz, sondern setzen ihn auch um. So überschreiben sie Werbeplakate für Billig-Flüge nicht mit Farbe aus Spraydosen, sondern mit umweltfreundlicher Kreide. Zur Stärkung gibt es nicht mehrfachverpackten Salat mit Plastikgabel, sondern selbst geschmierte Brote mit Paprika, transportiert in einer wiederverwendbaren Jausendose. Die Musik-Boxen werden auf Lastenräder montiert oder auf Rollen durch die Straßen gezogen. Hauptsache ohne Motor und ohne Abgas.

Das überwiegende Motiv der Protestierenden: die Zukunft. Nicht mehr Freizeit. Zu diesem Ergebnis kam eine Befragung, die das Institut für Protest- und Bewegungsforschung in Berlin und Brandenburg am 15. März durchführte. Außerdem sind die Protestierenden überwiegend weiblich, über politische Themen gut informiert, und bei der Hälfte der Befragten haben die Eltern einen Hochschulabschluss. Mehr als 90 Prozent möchten die Matura machen oder haben sie bereits absolviert. Den Protest sehen sie als eine „Form der politischen Selbstmächtigung“.

„Seit zehn Jahren steigt das politische Interesse der jüngeren Generation“, sagt Gudrun Quenzel, Bildungssoziologin an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg. „Eine Erklärung dafür ist, dass die ökonomischen Ängste der Jugendlichen, etwa die Angst,

keinen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu bekommen, gesunken sind.“ Im Gegensatz zu vorherigen traue sich diese Generation, Ideen auszusprechen und deren Umsetzung einzufordern.

„Der individuelle Optimismus ist höher als der gesellschaftliche. Das war in den 80er-Jahren genau umgekehrt.“ Damals hätten die Jugendlichen gedacht, dass sie keinen Platz in der Gesellschaft haben. Heute sei das Gefühl stärker, dass man sich individuell verwirklichen könne. In der Gesellschaft gebe es jedoch noch zahlreiche Baustellen, um die man sich kümmern müsse – wie etwa Umweltschutz und Bildung.

Aber Werte, die im Grundgesetz und der Menschenrechtskonvention niedergeschrieben wurden, die befürworten die Jugendlichen. Das Problem für sie ist nur, dass die Politik und die Bevölkerung diese immer weniger achten. „Die Jugendlichen wollen die demokratischen Werte der Gesellschaft bewahren“, so Quenzel. Sich klar für etwas und nicht dagegen auszusprechen, sei untypisch für Jugendbewegungen.

„Wenn wir ihnen sagen, dass wir Angst um die Zukunft unserer Zivilisation haben, dann streicheln sie uns über den Kopf und sagen: Keine Angst, alles wird gut“, sagt Greta Thunberg an diesem Freitag in Berlin vor 25.000 Menschen. Viele sind bereits sehr erschöpft nach dem vierstündigen Marsch, haben sich auf den Boden vor das Branden-

burger Tor gesetzt. Doch als Greta ihre Rede beginnt, stehen alle wieder auf. „Aber wir sollten Angst haben, wir sollten in Panik geraten. Wir sollten jedoch nicht schreiend im Kreis laufen, sondern unsere Komfortzone verlassen und handeln.“ Applaus. Von Schülerinnen und Schülern und Erwachsenen, die sie unterstützen. ■

15.3.2019

**über 1,6 Millionen Schülerinnen und Schüler haben für das Klima gestreikt und demonstriert in 2083 Städten und Gemeinden in 125 Ländern auf allen Kontinenten**

[fridaysforfuture.org/events/list](https://fridaysforfuture.org/events/list)

**Mit der Übergabe einer Petition haben sich offiziell 23.000 Wissenschaftler hinter die Streikenden gestellt**



# wir essen die Welt



inatura-SONDERAUSSTELLUNG  
**02. Oktober 2018 –  
08. September 2019**  
[www.wiressendiewelt.org](http://www.wiressendiewelt.org)

Ein Gemeinschaftsprojekt mit der  
**Caritas**